

Regula Heinzelmann

www.europa-konzept.eu

BETT-DEMONSTRATIONEN FÜR FRAUENRECHTE

Der erste Akt spielt 1969 in der Schweiz. Ich habe ihn auch damals geschrieben, inspiriert von der Bett-Demonstration von John Lennon und Yoko Ono für den Frieden.

Damals gab es in der Schweiz noch kein Frauenstimmrecht auf Bundesebene, diese wurde 1971 eingeführt. Meine Idee war, dass die Frauen dafür streiken sollten, indem sie im Bett bleiben, statt den Haushalt zu erledigen.

Der zweite Akt spielt im Frühling 2019 in Berlin, der dritte am 24. März 2019, am fünfzigsten Jahrestag des Bettstreiks von John und Yoko.

Personen 1969

Gerhard Müller, Journalist bei der Tageszeitung Blickyway

Elise Müller, seine Frau

Paul Reinhard, Redaktor, sein Chef

Jolanda Baumann, Haushaltlehrtochter bei Müllers

Heinrich, schweizerdeutsch „Heiri“ Meier

Yvonne Meier, seine Frau

Theodor Bünzli

Luise Bünzli, seine Frau

Edith Bünzli, ihre Tochter

Erich Bünzli, Ihr Sohn

Personen 2019

Elise Müller

Elisabeth Müller-Bünzli, ihre Tochter

Erich Bünzli, ihr Mann, Redaktor bei Blickyway Online Berlin

Jolanda Baumann, ehemals Haushaltlehrtochter bei Müllers

Luise Bünzli

Edith Bünzli, ihre Tochter

Yvonne Meier

Margareta „Jrete“ Schulz

Peter „Piet“ Pietsch, ihr Freund, Reporter bei Blickyway Online Berlin

Aisha Ilmaz, Nachbarin

1. Akt

1. Akt, 1. Szene

Reinhard, Gerhard Müller, im Büro von Kunz

An der Wand hängt ein Plakat mit der Aufschrift „Blickyway blickt durch für Sie“.

Reinhard: (aufgeregt) Jetzt bringen sie endlich einmal Sensationen her .

Müller: Ja , wenn es keine gibt.

Reinhard: Es gibt schon. Sie müssen sich halt umsehen.

Müller: Wo umsehen?

Reinhard: Ja, wo? Dort wo es Sensationen gibt.

Müller: Aber wo gib es Sensationen?

Reinhard: (schlägt mit der Faust auf den Tisch) Hören Sie endlich auf so dumm zu fragen. Glauben Sie, es rentiere sich, Journalisten anzustellen, die nie etwa Rechtes zu schreiben wissen. Sowieso kaufen immer weniger Leute unsere Zeitung trotz ihres vollkommenen Universums. Und das nur wegen der untauglichen Journalisten. Wenn Sie morgen nichts Aufregendes bringen, entlasse sie fristlos! Verstanden! (schlägt auf den Tisch)

Müller: Sie haben gut reden. Sie müssen nicht ständig auf der Jagd nach Sensationen sein. Sie drucken ja nur, aber ich, ich! Keine Demonstrationen, kein Überfall auf eine CSSR, kein Nahostkrieg, von Adelligen gibt es auch nichts Besonderes zu berichten, die Rocker halten sich auch ruhig und Sie wollen mich fortjagen. Es ist zum Verzweifeln. (stöhnt, schlägt die Hände vors Gesicht)

Reinhard: Das ist mir egal. Sie können gehen.

Müller: Auf Wiedersehen.

1. Akt, 2. Szene

Wohnzimmer von Müllers
Elise Müller, Yvonne Meier, Jolanda

Jolanda tritt auf.

Elise Müller: Bitte koch uns einen frischen Tee. Du kannst den gleichen Teekrug gebrauchen.

Jolanda: Sofort, (ab mit dem Teekrug)

Elise Müller: Dieses Jahr habe ich mächtig Glück gehabt, eine Perle von Haushalttochter. Immer fleissig und freundlich, gar nicht faul, wie die restliche heutige Jugend. Ach, auf die heutige Jugend wollte ich ja noch zu sprechen kommen. Nichts als Demonstrationen haben sie im Kopf, aber arbeiten wie wir es mussten können sie gar nicht. Immer weniger wollen sie arbeiten für mehr Lohn (steht auf, geht im Zimmer umher) und es haben wollen sie es wie im Schlaraffenland. Es ist einfach entsetzlich mit der heutigen Jugend....

Denken wir doch einmal an die Demonstration von John Lennon und Joko Ono, so etwas Primitives im Bett für den Frieden zu demonstrieren und im Hilton Hotel Maulaffen feil halten. Die haben gut reden, die haben ja gar keine Ahnung was für Probleme unsereiner bewegen, - und das Frauenstimmrecht könnten uns unsere Männer auch endlich einmal geben, es wäre (setzt sich) wirklich an der Zeit.

Yvonne Meier: Ich...

Elise Müller: Wir tun soo viel für unsere Männer, und sie geben uns dafür nicht einmal das Frauenstimmrecht, wir sind ja nur ihre Arbeitssklavinnen. Ja, sind sie denn gegen das Frauenstimmrecht, dass sie so gar nichts sagen?

Yvonne Meier: Natürlich bin ich dafür. Aber noch ein Wort zu der heutigen Jugend. Sie ist in Wirklichkeit gar nicht so schlecht, wie sie sie hinstellen.

Elise Müller: Ich danke ihnen, dass sie mich daran erinnert haben, die heutige Jugend ist nicht schlecht, wenn sie rebelliert und sich schlecht aufführt, sie bringt so meinem Mann Brot und Arbeit. Sie soll nur so weiterfahren, aber jetzt zum Frauenstimmrecht. Ich finde wir sollten den Männern beibringen, wieviel wir für sie tun, und das geht am besten mit einer Bett-Demonstration.

Yvonne Meier: Bett-Demonstration? Wie meinen sie das?

Elise Müller: Dass wir so lange im Bett bleiben, bis wir das Frauenstimmrecht durchgesetzt haben, wie John Lennon und Joko Ono.

Yvonne Meier: Aber sie sagten doch gleich vorhin, Bett-Demonstration seien primitiv...

Elise Müller: Nicht doch. Aber nicht ich! Ich fand die Idee von John und Joko schon immer grosse Klasse. Aber lassen wir das. Also beginnen wir morgen früh mit der Demonstration. Ich kann mich doch auf sie verlassen, nicht wahr! Übrigens, könnten wir doch noch Luise Bünzli fragen, ob... (Jolanda tritt ein mit dem Tee)

Elise Müller: Yvonne Meier und ich, wir haben eine grossartige Idee. Von morgen an bleiben wir im Bett, bis das Frauenstimmrecht eingeführt wird. Und du hast frei bis dahin. Wehe, wenn du morgen kommst, gibt's Ärger, wir wollen nämlich den Männern zeigen, wieviel wir für sie tun.

Jolanda: (stellt den Tee ab) Aber ich denke, Sie interessieren sich doch gar nicht für Politik. Sie lesen ja nie die Zeitung und hören die Nachrichten nur dann, wenn Herr Müller zu Hause ist.

Elise Müller: (leise zu Yvonne Meier) Freche Göre das! (Zu Jolanda) Geh und setz die Kartoffeln auf. (Jolanda ab)

(leise) Im Geheimen Yvonne Meier, ich interessiere mich wirklich gar nicht für Politik. Aber das soll niemand wissen, am wenigsten Jolanda, die freche Göre. Sehen sie nun, wie faul das Mädchen ist. Wenn sie immer nur arbeiten würde, wüsste sie nämlich nicht, dass ich nie die Zeitung lese.

Yvonne Meier: Aber vorhin sagten sie doch gerade, Jolanda sei eine Perle von Haushaltlehrtochter...

Frau Müller: Nein, nein ich fand sie immer frech und faul, nichts als Ärger hat man mit diesen jungen Nichtsnutzen. Gehen wir jetzt lieber zu Luise Bünzli, um sie zu fragen, ob sie an der Demonstration teilnimmt. Zu Dritt erreichen wir mehr.

Yvonne Meier: Das sollten Sie erstmal mich fragen.

Elise Müller: Aber sie sind doch einverstanden?

Yvonne Meier: Aber ich weiss nicht, ob ich es fertigbringe, meinen Mann so lange allein wirtschaften zu lassen.

Elise Müllers Da gibt es gar nichts fertigzubringen! Es schadet den Männern nichts einmal zu sehen, wie nötig sie uns haben. Gehen wir jetzt zu Luise Bünzli (beide ab)

1. Akt, 3. Szene

Luise Bünzli, Elise Müller, Yvonne Meier, Erich, Edith
(Luise Bünzli trägt eine Schürze und Gretchenfrisur. Sie putzt eifrig ihren Hausflur.)

Luise Bünzli: (schmunzelt) Wie glänzend der Boden ist! Das gibt zwar auch Arbeit. Aber mein Mann soll nicht in so einem Schmutzhaushalt leben, wie viele Männer hauptsächlich junger Frauen.

Erich: (stürmt herein) Mutter, Mutter, ich habe ...

Luise Bünzli: (verärgert) Halt. Bleib sofort stehen! Was fällt dir ein, mit solchen Dreckschuhen auf meinen schön gewichsten Boden zu stehen, zieh sie sofort aus und putze sie.

Erich: (unwillig) Erst gestern hast du diesen Boden geputzt und heute putzt Du ihn schon wieder. Du bist ja der reinste Putzteufel. Du solltest lieber einmal zum Coiffeur gehen und dir deine unmögliche Gretchenfrisur abschneiden lassen. Man muss sich ja mit dir schämen.

Luise Bünzli: (gibt ihm eine Ohrfeige) Das gibt es für dein unverschämt freches Maul! Geh sofort in die Küche, putz die Schuhe, und dass du dich auch schön still hältst. (Erich ab)

Edith: (tritt ein) Was ist geschehen Mutter, dass du so schiltst?

Luise Bünzli: Erich hatte ein freches Maul an mich. Und du hast schon wieder den zu kurzen Jupe angezogen.

Edith: Der ist doch nicht zu kurz, nur eine Handbreit über dem Knie.

Luise Bünzli: Das ist kurz genug. So ausgeschämt läuft ein Mädchen aus gutem Haus nicht herum.

Edith: Bitte nicht. Die anderen tragen noch kürzer.

Luise Bünzli: Das ist mir gleich. Du bist aus gutem Haus, die anderen sind Arbeitergören und gehen dich nichts an. Geh jetzt! Und keine Widerrede! (Edith ab, es läutet. Luise Bünzli öffnet. Yvonne Meier und Elise Müller stehen vor der Tür.)

Elise Müller: Guten Tag, Frau Bünzli!

Yvonne Meier: Guten Tag, Frau Bünzli!

Luise Bünzli: Guten Tag miteinander! Kommen Sie nur herein. Entschuldigen Sie meine Kleidung, aber ich habe gerade geputzt.

Elise Müller: Wir wollen Sie nicht lange aufhalten. Wir wollen Sie nur fragen, ob sie auch an unserer Bett-Demonstration für das Frauenstimmrecht mitmachen.

Luise Bünzli: Bett-Demonstration für das Frauenstimmrecht? Wie meinen Sie das?

Elise Müller: Wir bleiben von morgen früh an immer im Bett, bis wir das Frauenstimmrecht durchgesetzt haben. Wir denken zu dritt erreichen wir mehr. Helfen sie uns? Können wir uns auf sie verlassen?

Edith (ruft aus dem Zimmer) Mutter, mach mit, bitte!

Luise Bünzli: (zu Edith) Man schwatzt nicht drein, wenn Erwachsene miteinander sprechen! Merk dir das! (zu Elise Müller und Yvonne Meier) Entschuldigen Sie bitte Ediths Ungezogenheit. Wegen Ihrer Demonstration, eine Frau, die politisiert, vernachlässigt immer ihren Haushalt, das zeigt sich bei Ihnen. Ihre Männer tun mir leid! Übrigens ist Politik Männersache und ein Gespräch über Bodenwiche und Geschirrspülmittel viel interessanter, als Ihre Politisiererei. Es kommt gar nicht in Frage, dass ich mitmache, ich will meinen Mann nicht allein wirtschaften lassen, es gibt genug solche. Ich putze auch viel lieber, als dass ich mich um Politik kümmere. Kommen sie doch in die Stube, ich muss aber das Mittagessen kochen.

Elise Müller: Es ist nicht nötig, wir müssen ja auch nach Hause.

Elise Müller: (leise zu Yvonne Meier) Konservative Tante! (laut zu Luise Bünzli) Nun müssen wir gehen! Auf Wiedersehen.

Luise Bünzli: Auf Wiedersehen Frau Bünzli!

Luise Bünzli: Auf Wiedersehen! (alle ab)

1. Akt 4. Szene

(Yvonne Meier allein in ihrem Schlafzimmer)

Yvonne Meier: Hoffentlich habe ich nicht zu viel versprochen. Eigentlich hat sie ja recht, nur schwatzt sie ein bisschen zu viel und ist zu unbeständig in ihrem Urteil. Wer weiss, ob sie nicht morgen einen Putzteufel in sich hat. Und sie verspricht sich viel zu viel von dieser Demonstration. Wenn wir damit das Frauenstimmrecht durchsetzen wollen, brauchen wir mehr und gewissenhaftere Demonstrantinnen. Aber sie hat mit dieser Idee das Übel an der Wurzel gepackt. Die Männer müssen wissen, was sie uns schuldig sind. Ich mache ihr jetzt einmal die Freude, und spiele mit, bis ich meinen Mann beeinflusst habe. Mehr kann Elise Müller nicht von mir verlangen.

1. Akt 5. Szene

Heinrich Meier, Yvonne Meier (in ihrem Schlafzimmer)

(Heinrich Meier im Morgenrock. Yvonne Meier schläft noch.)

Heinrich Meier: Yvonne, steh auf! Es ist 7 Uhr!

Yvonne Meier: (gähnt) Heiri, bist du für das Frauenstimmrecht?

Meier: Du weisst doch ganz genau, dass ich dagegen bin. Übrigens, ich habe jetzt keine Zeit für Frauenstimmrechtsgespräche.

Yvonne Meier: So, du zwingst mich dazu so lange im Bett zu bleiben, bis du dafür bist!

Heinrich Meier: (taumelt) Was willst du? Im Bett demonstrieren für das Frauenstimmrecht. Du hast ja alles was du brauchst und noch mehr. Wozu willst du denn noch das Frauenstimmrecht? (stöhnt) Ach, ich armer geschlagener Tropf.

Yvonne Meier: Bist du nun dafür?

Meier: Nein, nein auf keinen Fall. So faule Frauen brauchen kein Stimmrecht. Übrigens, was würdet ihr auch ohne Männer tun?

Yvonne Meier: Und was ihr ohne Frauen tut, wirst du hoffentlich bald erfahren!

1. Akt, 6.Szene

(Meier allein in der Küche. Er holt sich Tasse und Teller fällt zu Boden. Auf dem Herd steht ein Kochtopf mit Milch.)

Meier: Oh Schreck! Wie manchen Teller werde ich wohl noch, zerschlagen! (wischt die Scherben auf, schneidet sich in den Finger) Au! Wie gut, dass Yvonne den Schnellverband im Küchenschrank hat. (Holt ein Pflaster, klebt es auf den Finger.

Die Milch läuft über. Heinrich Meier springt in die Luft.) Du liebe Zeit auch das noch!
(putzt den Herd, schaut auf die Uhr)

Was, in einer Viertelstunde sollte ich im Geschäft sein! Ach, das hat man davon,
wenn man gegen das Frauenstimmrecht ist. (Meier ab)

1. Akt, 7. Szene

(Gerhard Müller mit seiner Frau in ihrem Schlafzimmer. Müller halb angezogen
neben seinem Bett. Elise Müller schläft noch.)

Müller: Ach ich habe immer noch keine Sensation! Nun jagt Reinhard mich fort. Ich
muss wohl Elise wecken. Elise es ist Zeit, steh auf!

Elise Müller: Von wegen. Ich bleibe im Bett und demonstriere für das
Frauenstimmrecht, Alter!

Müller: (entsetzt) Wa - was?

Elise Müller: Ja, ich bleibe im Bett bis das Frauenstimmrecht eingeführt wird. Yvonne
Meier tut dasselbe, ich hoffe es wenigstens. Kapiert?

Müller: Ach, ich armer bedauernswerter Mann. Einem rechtschaffenen Mann so
etwas anzustellen! Der Chef will, mich fortschicken, obendrein bleibt die Frau im Bett,
das ist ja, das wird ja... (jubelnd) eine Sensation für meinen gestrengen Chef! (setzt
sich ans Pult und schreibt) (murmelt): Die grosse Bett-de-mon-stra-tion für das Frau-
en-stimm-recht.

1. Akt, 8. Szene

Yvonne Meier, Elise Müller
(zwei Schlafzimmer getrennt durch eine Wand)

Elise Müller: Ach jetzt rufe ich Yvonne Meier an. (greift zum Telefon das neben ihrem
Bett steht) Ob sie es auch so anstrengend findet im Bett zu sein (stellt die Nummer
ein) (murmelt) 14 – 56 - 34

Yvonne Meier: (hebt das Telefon, das neben ihrem Bett steht ab)
Hallo hier Meier!

Elise Müller: Hier ist Müller, guten Tag, Frau Meier!

Yvonne Meier: Ah, guten Tag, Frau Müller!

Elise Müller: Ach, ich finde es furchtbar anstrengend so im Bett zu sein.

Yvonne Meier: Ich finde es eigentlich herrlich, einmal nichts tun zu müssen.

Elise Müller: Ach, wenn ich an meinen armen Mann denke, wird mir ganz schlecht!

Yvonne Meier: Dabei haben sie gestern gesagt, es schade den Männern nichts, einmal alles allein zu machen.

Elise Müller: Es ist möglich, dass ich das gestern gesagt habe, aber ich hatte eine schwache Stunde. Mein Mann, mein armer, armer Mann... Warum habe ich ihm das bloss angetan? Er tut mir sooo leid! Und es juckt mir in den Fingern, ich könnte ihm die ganze Wohnung putzen. Und Jolanda, dieses faule Geschöpf ist auch nicht hier. Ich kann mir nicht erklären, wieso sie nicht gekommen ist.

Yvonne Meier: Weil Sie ihr mit Ärger gedroht haben, falls sie kommt.

Elise Müller: Habe ich? (schluchzt) Nein es ist nicht möglich! Aber ich kann Sie doch nicht im Stich lassen. So eine Demonstration ist ja anstrengender als jede Hausarbeit. Ich versuche nun über meinem Elend zu schlafen. Auf Wiedersehen.

Yvonne Meier: Auf Wiedersehen, Frau Müller! (für sich) Ich dachte ja, dass sie es nicht lange aushält.

1. Akt, 9. Szene

Paul Reinhard, Gerhard Müller (in Reinhard's Büro)

Müller: (tritt ein) Guten Tag Herr Reinhard!

Reinhard: Guten Tag Herr Müller !

Müllers Hier habe ich eine Sensation. Grosse Bett-Demonstration für das Frauenstimmrecht.

Reinhard: Prima! Das gibt Schlagzeilen! Zeigen sie einmal her. (Müller reicht ihm den Zettel. Reinhard liest)

Reinhard: (murmelt) Seit heute Morgen ist ein grosser Bettstreik der Frauen ausgebrochen. Die Frauen demonstrieren für das Frauenstimmrecht. Sie wollen das Bett erst verlassen, wenn ihr Begehren erfüllt wird. Wir befürchten Verwahrlosung der Männer und Kinder und somit wirtschaftlichen Ruin... Prima! Wunderbar haben sie das eingefädelt. Haben sie noch so etwas auf Vorrat. Könnten sie vielleicht etwas über den Zustand der Frauen berichten? Wo demonstrieren sie denn? Im Hilton-Hotel? In diesem Fall schreiben Sie, wir stünden vor dem Zusammenbruch der Schweiz. Das Thema ist unerschöpflich, eine fabelhafte Story!

Müller: Wenn es hier ein Hilton-Hotel gäbe, würden sie vielleicht noch dort demonstrieren.

Reinhard: Sie sind aber genau informiert. In diesem Fall könnten Sie noch etwas über den verwahrlosten Haushalt und die vernachlässigten Kinder und Männer berichten.

Müller: Gut!

Reinhard: Sie können gehen. Auf Wiedersehen!

Müller: Auf Wiedersehen, Herr Reinhard! (Müller ab)

1. Akt, 10. Szene

Gerhard Müller, Heinrich Meier, Theodor Bünzli (auf der Strasse)

Müller: (ist noch allein) So, hier will ich auf Meier warten. Dann kann er mir ein Interview geben. Dann liefere ich Interviews von beiden betroffenen Männern ab. (Meier tritt auf.)

Meier: Guten Tag Herr Müller!

Müller: Guten Tag, Herr Meier!

Meier: Schöner guter Tag das! Ach, wenn ich bedenke, dass heute kein gutes Mittagessen auf mich wartet. Meine Frau demonstriert nämlich im Bett...

Müller: Für das Frauenstimmrecht, ich weiss. Und ich möchte sie deshalb um ein kleines Interview bitten.

Meier: Woher wissen Sie, dass meine Frau demonstriert? Und wozu ein Interview?

Müller: Meine Frau hat es mir gesagt. Und wegen des Interviews, Sie wissen ja, dass ich Journalist bei Blickeyway bin, und ich möchte das Interview für die Zeitung. Darf ich ihnen nun die erste Frage stellen?

Meier: Hm, hm, ja, ja, lieber nicht unter meinem Namen veröffentlichen...

Müller: Schon gut, schon gut, ich schreibe keinen Namen dazu. Meine erste Frage lautet: Wie fühlen sie sich jetzt?

Meier: Hundeelend! Ich habe heute Morgen nicht gefrühstückt.

Müller: (schreibt alles auf) Was dachten sie als ihre Frau Ihnen sagte, dass sie im Bett bleiben will?

Meier: Ich dachte: Was soll das?

Müller: Wie kamen sie im Haushalt zurecht?

Meier: Miserabel! Ich habe einen Teller zerschlagen, mir in die Finger geschnitten, die Milch ist mir übergelaufen!

(Theodor Bünzli kommt dazu)

Bünzli: Guten Tag miteinander!

Müller: Guten Tag Herr Bünzli!

Meier: Guten Tag Herr Bünzli!

Müller: Wir machen gerade ein Interview.

Bünzli: Interview? Was soll das? Sie sind doch keine kleinen Kinder mehr?

Müller: Nein, aber sie wissen vielleicht nicht, dass ich Reporter bei Blickyway bin. Unsere Frauen demonstrieren nämlich im Bett für das Frauenstimmrecht, und da hab ich ihn ausgefragt, wie er sich jetzt fühle u.s.w.

Bünzli: Aha, ah so ist das. Ihre Frauen demonstrieren also im Bett für das Frauenstimmrecht? Und sie müssen den Haushalt selber führen?

Meier: Natürlich. Höchst anstrengend ist das! Ich habe schon einen Teller zerbrochen, mir in den Finger geschnitten und die Milch überfließen lassen. Ich gehe nun heim und verspreche meiner Frau bei der Abstimmung ja stimmen, wenn sie ihre Demonstration aufgibt. (Müller schreibt auf)

Bünzli: Sie sind ein Feigling, wenn sie sich von einem störrischen Weibervolk beeinflussen zu lassen! Ich würde sie mit der Peitsche aus dem Bett jagen. Übrigens, wenn das Weiberstimmrecht eingeführt wird wäre die Schweiz bald ruiniert. Diese Frauenzimmer denken sowieso an nichts anderes, als an schöne Kleider und an wenig Arbeit. Denen sollte man die Flausen austreiben. Allenfalls bin ich ein Bewahrer der alten Sitten.

Meier: Das müssen Sie gar nicht erst sagen!

Bünzli: Leider muss ich es! Dass das Frauenstimmrecht fehl am Platz ist, ist ja klar!

Meier: Ich meine, dass Sie ein Bewahrer der alten Sitten sind.

Bünzli: Aha, aha so, Ich muss jetzt wohl nach Hause. Auf Wiedersehen!

Müllers Auf Wiedersehen Herr Bünzli!

Meiers Auf Wiedersehen Herr Bünzli! (Bünzli ab)

Müller: Die letzte Frage des Interviews haben sie mir schon beantwortet. Ich danke Ihnen! Auf Wiedersehen Heinrich Meier.

Meier: Auf Wiedersehen Herr Müller!

1. Akt 11. Szene

Gerhard Müller, seine Frau (Allein auf der Strasse)

Müller (ist noch allein) Jetzt muss ich noch dieses Interview ins Reine schreiben, (sieht seine Frau, geht auf sie zu) Ach du liebe Güte, ist das eine Erscheinung? (steht neben ihr) oder eine Fata Morgana?

Elise Müller: Ich bin weder eine Erscheinung noch eine Fata Morgana. Ich bin Frau Elise Müller persönlich!

Gerhard Müller: Aber ich dachte du seiest im Bett.

Elise Müller: Ich konnte deine hungrigen Blicke in meinen Träumen nicht aushalten, Liebling.

Müller: Oje.

Elise Müller: (erstaunt) Was heisst oje?

Müller: Oje! Ausgerechnet jetzt willst Du die Demonstration abbrechen, wo ich so richtig in meinem Element bin! Deine Demonstration hat bei meinen Chefredaktor grossen Anklang gefunden. Reinhard wollte mich ja fortjagen?

Elise Müller: Ja, ich weiss. Aber nun schreibst Du halt 50 Prozent der Frauen haben die Demonstration aufgegeben. Aber tu mir nur nicht an, dass ich weiter demonstrieren muss!

Müller: Gut, es fällt mir zwar schwer, aber... Gehen wir jetzt nach Hause.

Elise Müller: Gut.

1. Akt, 12. Szene

Heinrich Meier, Yvonne Meier (in Meiers Schlafzimmer)

Meier: (tritt ein) Guten Tag Yvonne.

Yvonne Meier: Guten Tag, Heiri! Was willst du?

Meier: Ich will dir sagen, dass du nun deine Demonstration abbrechen kannst.

Yvonne Meier: Kommt nicht in Frage!

Meier: Du hast mich überzeugt. Ich verspreche dir in die Hand, ich werde bei einer Abstimmung ja stimmen. Du darfst natürlich den Stimmzettel ansehen. Aber Du musst deine Demonstration aufgeben (er gibt ihr die Hand)

Yvonne Meier: Gut. Ich breche meine Demonstration ab.

Meier: (Für sich) Jetzt muss ich noch Müller berichten, dass auch meine Frau die Demonstration aufgegeben hat.

1. Akt 13. Szene

Paul Reinhard, Gerhard Müller im Büro Reinhard

Müller: Guten Tag, Herr Reinhardt.

Reinhard: Guten Tag!

Müller: Ich habe hier einen Artikel, der besagt, dass die Demonstration für das Frauenstimmrecht verfrüht abgebrochen worden ist.

Reinhard: Was? Das tut mir leid für Sie! Da haben sie einen guten Stoff weniger. Zeigen sie den Artikel mal her. (Müller reicht ihm den Artikel)

Reinhard: (liest) Hm, hm, nicht schlecht. Ich werde ihn natürlich drucken. Haben sie noch etwas, das sie geschrieben haben als die Demonstration noch im Gange war?

Müllers Ja, ein Interview mit den betroffenen Männern. Ich habe es aber nicht hier, weil ich dachte...

Reinhard: Ich verstehe schon. Gehen Sie jetzt nach Hause und holen sie es. Ich drucke es in der nächsten Nummer. Das was Sie hier haben, kommt in die übernächste Nummer. Das wissen die Leute ja nicht, so können wir es gut etwas in die Länge ziehen.

Müller: Gut! Auf Wiedersehen Herr Reinhard. (Müller ab)

2. Akt

2. Akt 1. Szene

Wohnung von Margareta Schulz

Margareta „Jrete“ Schulz, Elisabeth Müller-Bünzli, Alma Schneider, Jolanda Baumann, Aisha Ilmaz

Jrete Schulz: Mensch war det wieder ne´ Demo, wir konnten froh sein, det wir nicht vaprüjelt wurden.

Jolanda Baumann: Ist das hier immer so? So viel Polizei und am Ende muss man dann doch wegrennen. Was sind das überhaupt für Typen, die einem da Beleidigungen ins Gesicht schreien und die einen verfolgen auf dem Bahnhof?

Elisabeth Müller-Bünzli: Das ist die sogenannte „Antifa“, die kämpfen angeblich gegen „Rechtspopulisten“.

Jolanda: Was soll daran rechtspopulistisch sein, wenn man für Frauenrechte in islamischen Ländern demonstriert und dafür, dass man hier in Berlin auf der Strasse herumlaufen kann, ohne vergewaltigt zu werden?

Jrete: Jar nischt. Aber für die „Antifa“ ist alles rechts, wat von de bürgerliche Opposition kommt und der Merkeline nich jefällt. Dazu wern die noch finanziert vom Staat.

Jolanda: Dafür, dass die euch verprügeln? Das ist doch Tätlichkeit, sogar Körperverletzung und nach Deutschem Recht doch auch verboten.

Margareta: Jrau is alle Theorie, natürlich sind det Straftatbestände. Aber et kommt immer darauf an, wer wat macht. Wir Steuerzahler können doppelt blechen, einerseits die Antifa, andererseits die Polente, die uns vor diesen schützen muss. Und et jibt sogar richtije Morddrohungen beispielsweise gegen Wirte, die Räume für Veranstaltungen der Opposition zur Vafüjung stellen.

Jolanda: Das ist ja wie in einer Diktatur! Und das lässt ihr Deutschen euch gefallen?

Margareta: Die meisten lassen sich viel zu viel jefallen, vor allem im Westen. Im Osten will man keene neue Diktatur, nicht von der Merkel und schon gar nicht vom Islam.

Jolanda: Das ist ja auch richtig. Die Vorträge fand ich sehr eindrücklich, vor allem die von den Frauen aus dem nahen Osten. Das sind ja Zustände, davon hört man in der Schweiz auch nicht viel.

Aisha Ylmaz: In Türkei wird schlimmer gegen Frauen, Cousine schreibt mir das.

Elisabeth Müller-Bünzli: Schlimmer finde ich bei jeder dieser Demos, dass es Frauen gibt, die uns als Nazis beschimpfen.

Jolanda: Schon komisch, die brüllen „Nazis raus“ und ihr brüllt dasselbe zurück. Gewonnen hat wohl, wer lauter brüllt?

Jrete: So unjefähr.

Aisha Ylmaz: Aber ich muss hause, hoffe dass Mann nicht gemerkt hat, dass ich an Demo war. Sonst prügelt mich...

Margareta: Dann komm doch endlich zu mir mit deinem Kind, habe es dir schon oft angeboten.

Aisha: Wäre gefährlich, Mann und Schwager uns beide verprügeln.

Margareta: Dann geh´ halt ins Frauenhaus, da bist Du sicher.

Aisha: Glaub ich kaum, die mich finden.

Jolanda: Hast Du keine Freundinnen, die dich unterstützen.

Aisha: Nur Jrete und Elisabeth. Schwägerin ist für Scharia, hilft mein Mann. Will nicht dass ich neue Leute kenne. Geh jetzt nach Hause, tschüss, schönen Abend.

Die anderen: Dann auch guten Abend und viel Glück.

Jolanda: Unglaublich, und islamische Frauen unterstützen das noch!

Elisabeth: Natürlich, Frauen unterdrücken Frauen, die nicht in das System passen. War ursprünglich so aus materiellen Interessen, eine Frau, die gratis Sex hatte, galt für andere als Dumpingkonkurrenz. Und im Kleinhirn besteht dieser Reflex offensichtlich heute noch, nicht nur in patriarchalischen Gesellschaften.

Jrete: Bei uns ist det ooch noch so. Piet und ick ham ne offene Beziehung. Bei mir klappt det, die Männer akzeptieren det, wenn ick es ihnen vorher sage. Aber Piet hat dauernd Schwierigkeiten mit die Weiber. Die kommen dann immer mit „sie oder ich“ oder mischen sich bei uns ein. Die mögen mich nicht. Icke bin ooch ne Dumpingkonkurrenz, weil mir bei Männern det Jeld ejal ist.

Elisabeth: Irgendwie haben viele Frauen immer noch die Versorgung im Hinterkopf, auch wenn sie sich das selber nicht eingestehen.

Jrete: Aber besonders schlimm finde ick die Weiber und Jutmänner, die Verletzungen von Frauenrechten tolerieren, wenn sie nich von westlichen Männern kommen. Det is zynisch, während Frauen in islamischen Ländern ihr Leben riskieren für mehr Freiheit. Ein Beispiel: Mein Piet hat mal einen Bericht jeschrieben über einen Kurs für Kopftuchbinden an der Technischen Universität.

Jolanda: Als Satire?

Jrete: Nee, dat meenten die völlich ernst. Und et jibt Werbung mit Kopftüchern und nächstes Jahr soll et eine Halalmesse jeben, mit Fleisch von jeschächteten Tieren. Das stört die Jrünen und Tierschützer jar nicht. Doppelmoral! Ick meene, jeder soll

jlooben, wat er oder sie will. Nur ufzwingen soll man et keenem, ooch nicht von der Familie. Und im Ausland soll man sich den Jesetzen anpassen, also ooch dem Tierschutz.

Elisabeth: Das steht auch in der Genfer Flüchtlingskonvention Artikel 2 und man kann es auf alle Ausländer anwenden. In anderen Kontinenten ist das selbstverständlich, nur in Europa nicht. Auch in der Schweiz wird das nicht immer durchgesetzt. Aber doch mehr als hier. Wenn ich in der Schweiz erzähle, was in Deutschland so alles läuft, denkt man ich übertreibe. Wenn es klar wird, dass ich die Wahrheit sage, sind viele empört. Vor allem darüber, wie man die bürgerliche Opposition behandelt.

Jolanda: Wenn ich heute nicht die Demo erlebt hätte, würde ich das auch für übertrieben halten.

Elisabeth: Ist es aber leider nicht. Das mit den Prügeln an Demos ist ja nur die Spitze des Eisberges. Es werden Häuser verschmiert, Autos manipuliert und Oppositionspolitiker verprügelt. Dass es noch keine Toten gab, ist mehr Glück als Verstand.

Jrete: Det jab es so nich mal in der DDR. Ick bin ja in Ostberlin uffjeweachsen und kannte det Regime.

Elisabeth. Als Erich und ich vor zwölf Jahren die Berliner Niederlassung von Blicky Way online gründeten, hätten wir solche Zustände nie erwartet.

Jolanda: Das erfährt man in der Schweiz kaum, und ich war schon seit Jahren nicht in Deutschland. Mich zieht es immer nach dem Süden, und wenn Du mich nicht eingeladen hättest, wäre ich wohl nicht hier. Wie kam es denn soweit?

Elisabeth: Frau Merkel hat von 2013 bis 2017 fast ohne Opposition regiert und sich daran gewöhnt, zu machen, was ihr gerade einfällt. Oft mit Unterstützung des Parlaments. In Deutschland brauchte man am Anfang nur die Oppositionellen als „Nazis“ zu bezeichnen und schüchterte viele damit ein. Heute funktioniert das nicht mehr, man braucht härtere Methoden.

Jolanda: Haben wir als Schweizer eigentlich das Recht, uns da einzumischen? Das sind doch Deutsche Angelegenheiten.

Elisabeth: Jeder Europäer hat das Recht, sich dagegen zu wehren, dass mitten in Europa eine Diktatur entsteht. Dazu verletzt die Deutsche Einwanderungspolitik das Schengen Recht. Wenn ein Attentäter, wie der von Berlin, oder ein Gefährder durch die Schweiz fährt, weil er unrechtmässig frei herumläuft, betrifft uns das. Und das kam sicher schon oft vor.

Jrete: Et is ähnlich wie 1933, aber mit unterschiedlicher Konstellation. Wir ham in Deutschland eine Antifa, die sich wie die SA benimmt, Terroristen, die sich wie die SS aufführen, und eine Regierung, die immer diktatorischer wird. Nich mal der Antisemitismus fehlt, heute kommt er eben nicht von Deutschen, sondern von Islamisten.

Jolanda: Glaubenskämpfe im 21. Jahrhundert! Und ich habe immer gedacht, wir leben in einem aufgeklärten Zeitalter.

Elisabeth: Leider nicht, heute glaubt man womöglich noch mehr Unsinn als früher. Ich vertrete immer die Meinung: Der Mensch soll **denken**, nicht glauben. Dazu schenkte uns Gott das Gehirn.

2. Akt 2. Szene

Wohnung von Margareta Schulz

Margareta „Jrete“ Schulz, Elisabeth Müller-Bünzli, Alma Schneider, Jolanda Bauman, Peter „Piet“ Pietsch, Erich Bünzli, die beiden tragen T-Shirts mit der Aufschrift „Blickyway blickt trough 4 you“.

Erich: Guten Tag.

Piet: Hallo. Uff, jetzt brauche ick aber ´nen Kaffee.

Jrete: Wart ihr ooch an der Demo?

Piet: Nee, dafür hatten wir keene Zeit. Wir waren an einer Pressekonferenz der Regierung über Kriminalstatistik. Verbrechen sollen angeblich zurückgehen. Wer det jloobt! Jeden Tach bekommen wir Meldungen über irjendwelche Messerstechereien, Vergewaltigungen und ähnliches.

Jrete: Ooch desswegen ist unsere Demo nötig. Wenn man sich als Frau nicht mehr auf die Strasse traut, ohne Vergewaltigung oder gar Mord befürchten zu müssen, betrifft det die elementarsten Frauenrechte.

Erich: Wir haben versucht, kritische Fragen zu stellen, aber die Antworten waren ausweichend. Nicht mal ich als Schweizer bekam ein Interview unter vier Augen. Dafür berichten wir wohl viel zu kritisch. Und wenn das so ist, haben diese Herrschaften einfach keine Zeit für Interviews.

Piet: Wie war´s denn bei der Demo. Kannst Du eenen Bericht machen, Jrete?

Jrete, gibt beiden Männern eine Tasse Kaffee: Gern. Et war sehr interessant, vor allem die Vorträge. Et jing um Rechte der Frauen in islamistischen Gesellschaften, damit happert et schwer. Die Frauen erzählten ooch von Missbräuchen und Köperverletzungen.

Jolanda: Das war richtig schauderhaft, es nur anzuhören. Die armen Frauen und es betrifft sogar Kinder.

Elisabeth: Es soll auch einen Youtube-Bericht geben.

Erich: Hoffentlich wird der nicht zensuriert.

Jolanda: Ist Zensur nicht in Deutschland verboten?

Piet: Doch schon. Aber det interessiert doch die Regierung nicht und die Zensoren der sozialen Medien auch nicht. Wat jloobste, warum die jetzt in der EU det Urheberrecht ändern wollen. Um Zensurmöglichkeiten zu bekommen, um Honorare für die Urheber jeht es denen bestimmt nicht.

Erich: War die Demo gut besucht?

Elisabeth: Einige hundert Personen und zwar Frauen und Männer und etwa zweihundert Gegendemonstranten. Aber wie immer ein riesiges Polizeiaufgebot, es sollen mindestens tausend Polizisten dagewesen sein, das hat uns ein Polizist erzählt. Man hat sie sogar von Süddeutschland hergebracht, damit nicht wieder eine Blockade passiert, wie im Februar 2018.

Jolanda: Wieso eine Blockade?

Jrete: Einije von der Berliner Polente haben damals die Jejedemonstranten unterstützt. Wir waren stundenlang eingekesselt, ausgerechnet beim Checkpoint Charly. Det ist jeradezu symbolisch. Damit det nich wieder passiert, bringt man jetzt die Polizisten aus dem Süden her.

Elisabeth: Absurd, dass man für Frauenrechte in Berlin nicht mehr ungehindert demonstrieren kann. Ich war noch ein Kind als das Frauenstimmrecht in der Schweiz eingeführt wurde und hätte nie gedacht, dass man fast fünfzig Jahre später wieder für Frauenrechte demonstrieren muss, dazu noch für so elementare, wie Bewegungsfreiheit auf der Strasse oder sexuelle Freiheit.

Piet: Ihr habt ja in der Schweiz det Wahlrecht spät jekriegt, wa?

Jolanda: Ja, erst 1971 auf Bundesebene. Bei den Kantonen war es unterschiedlich, die einen hatten das Frauenstimmrecht früher, die anderen später, soweit es kantonale Angelegenheiten betraf.

Elisabeth: Meine Mutter wollte mit der Nachbarin Frau Meier sogar einen Bettstreik durchführen fürs Frauenstimmrecht, wie John Lennon und Yoko Ono für den Frieden. Das dürfte jetzt so gerade fünfzig Jahre her sein.

Piet: Momang, det haben wir jleich (fummelt am Handy). Jawohl, das fand am 24. März 1969 statt. Die haben im Hilton Hotel demonstriert.

Jrete: Bettstreik, also keen Sex mehr, wie bei Lysistrate?

Elisabeth: Das vielleicht auch, aber hauptsächlich war es ein Haushaltstreik. Unsere Mütter waren ja wie damals in der Schweiz üblich, tüchtige Hausfrauen. Und da sind sie einfach ins Bett gelegen und haben ihre Männer den Haushalt machen lassen. Mein Vater hat dann einen Bericht geschrieben für Blickyway. Nur leider haben die beiden Frauen den Streik bald abgebrochen, nachdem ihre Männer versprochen haben, für das Frauenstimmrecht zu stimmen.

Erich: Meine Mutter weigerte sich, mitzumachen und sie war sogar gegen das Frauenstimmrecht. Habe das nie begriffen.

Jrete: Geile Idee, Mensch das machen wir auch und zwar am 50. Jahrestag, im Hilton Hotel wie John und Yoko! Aber gross uffgezogen, heute haben wir ja die sozialen Medien.

Piet: Toll, und Blickyway berichtet per Lifestream. Den müssen wir natürlich freischalten, das ist auch eine tolle Werbung. Hoffentlich kriegen wir das im Hilton Hotel hin, aber dann brauchen wir Sponsoren.

Erich: Sponsoren finden wir schon, vielleicht sogar in der Schweiz. Hoffentlich haben die Betreiber vom Hilton keine politischen Bedenken. Mit der Antifa muss man jedenfalls rechnen.

Jrete: Mist, wat für eene Diktatur ist unser Land geworden, det man nicht mal mehr eine Demo unjestört durchführen kann.

Jolanda: Ja, aber in einer Diktatur würdet ihr im Gefängnis landen.

Jrete: Wat meenste, wie gern die Merkeline und ihre Rejierung uns wegsperren würden in Hohenschönhausener Knast! Aber dazu ham sie den Mumm nicht! Die wollen ja international als Demokraten dastehen, die Heuchler. Und wie sollen se sieben Millionen AfD-Wähler in Knast bringen? Aber sie ist ja eine DDR-Tussi und kennt ooch andere Methoden, haben wir ja erzählt. Nun bekommen auch die Wessis eine „faktische Diktatur“. Det nenne ick so, im Jejensatz zu den echten Tyranneien. Bei denen weess man aber, woran man ist.

Jolanda: Ich mache gern bei dieser Demonstration mit.

Elisabeth: Ich natürlich auch.

Piet: Also lejen wir los, das wird ein tollet Event!

3. Akt

3. Akt 1. Szene

Wohnung von Jrete Schulz

Elisabeth Müller-Bünzli, Erich Bünzli, Jrete Schulz, Piet Pitsch

Elisabeth: So, jetzt müssten sie dann aus der Schweiz kommen.

Jrete: Mensch, bin ick jespant. Wie viele Anmeldungen haben wir denn?

Piet: So tausend sind es bisher für die Demo vor dem Hotel. Aber da kommen bestimmt noch mehr. Und Journalisten von verschiedenen Medien. Und wir liegen alle im Bett in der Halle. Mensch wird det knorke.

Erich: Und schon mehr als eine Million Followers bei Twitter. Das wird ein Erfolg. Allerdings gibt es auch eine Gegendemo, natürlich ist die Antifa auch dabei. Hoffe, wir bekommen genügend Polizeischutz.

Jrete: Und ausgerechnet noch so een soenannter feministischer Verein. Die wollen mit Kopftuch auftreten. Wenn een westlicher Mann sie nur anschaut, quasseln se von sexueller Belästigung, aber bei anderen von „Toleranz“. Heuchlerinnen!

Elisabeth: Toleranz ist das meistmissbrauchte Unwort unserer Zeit. Es hatte mal eine positive Bedeutung, aber jetzt leider hat sich diese in ihr Gegenteil verkehrt. Und sogar die Alice Schwarzer nennen sie nun „Nazi“, weil sie gegen den Islam ist. Ich war nie ihre Freundin, aber darin unterstütze ich sie.

Die Türglocke klingelt. Jrete öffnet. Elise Müller, Jolanda Baumann, Luise Bünzli, Edith Bünzli, Yvonne Meier

Jrete: Herzlich willkommen, schön det ihr alle da seid.

Elise Müller: Ja klar, die Bett-Demonstration für Frauenrechte war doch eigentlich unsere Idee und natürlich machen wir mit. Diesmal ziehe ich es auch bis zum Ende durch.

Erich begrüsst Luise Bünzli: Mutter, das ist eine Überraschung! Willst Du etwa auch mitmachen?

Luise Bünzli: Jawohl, das habe ich vor, diesmal mache ich mit. Es war ein Fehler, dass ich damals gegen das Frauenstimmrecht war, ich habe mich viel zu stark von eurem Vater beeinflussen lassen. Aber er war sonst ein guter Mann, Gott hab ihn selig. Nie hätte ich gedacht, dass man fünfzig Jahre später noch oder wieder für Frauenrechte demonstrieren müsste.

Edith Bünzli: Ja, das war auch wirklich noch vor wenigen Jahren nicht zu erwarten. Ich konnte ja immer kaum glauben, was Elisabeth alles so berichtet.

Elise Müller: Ich soll euch schöne Grüsse ausrichten und zwar von Paul Reinhard.

Elisabeth: Meinst Du Vatis alten Chef?

Elise: Genau, und er hat auch gestern noch zehntausend Franken gespendet. Er könne leider aus gesundheitlichen Gründen nicht kommen, aber er wünscht viel Erfolg.

Elisabeth: Das passt, damals war er ja so wild auf Vatis Berichte. Diese waren ja reichlich übertrieben, aber diesmal wird es anders.

Erich, fummelt an seinem Handy: Tatsächlich, die zehntausend Franken sind schon da. So ist die Finanzierung gesichert. Da muss ich gleich ein Dankesmail schicken. Haben wir die Adresse?

Elise, fummelt auch an ihrem Handy: Warte, ich habe sie, ich schicke sie dir.

Es klingelt an der Tür. Aisha Ilmaz kommt herein mit einem Kleinkind, das kann mit einer Puppe dargestellt werden. Sie hat ein blaues Auge und blutende Hände.

Jrete: Mensch Aisha, wie siehst Du denn aus?

Aisha: Möchte auch machen Bettdemo. Mann herausgefunden, mich verprügelt und eingesperrt. Ich aus Fenster raus mit dem Kleinen. Habe mich dabei verletzt.

Jrete holt Desinfektionsmittel und behandelt die Wunden.

Elisabeth: Jetzt reicht es aber wirklich! Am besten, unsere Mütter nehmen dich und den Kleinen mit in die Schweiz, da bist Du vorläufig sicher und vielleicht bekommst Du eine Aufenthaltsgenehmigung. Aber das besprechen wir nachher noch. Jetzt müssen wir aber los.

Erich: Es ist die höchste Zeit.

Alle: Auf guten Erfolg!

3. Akt 2. Szene

Wohnung von Jrete Schulz

Elisabeth Müller-Bünzli, Erich Bünzli, Jrete Schulz, Piet Pitsch, Elise Müller, Jolanda Baumann, Luise Bünzli, Edith Bünzli, Yvonne Meier, Aisha Ilmaz

Piet öffnet zwei Flaschen Sekt und schenkt für alle ein: Jetzt stossen wir erst mal auf unseren Erfolg an.

Alle stossen an.

Erich: Mehr als 5000 Demonstranten, das übertrifft weit unsere Erwartungen.

Elisabeth: Viel Presse war da, sogar das Staatsfernsehen. Bin mal gespannt, ob die etwas bringen.

Yvonne: Warum sollten sie nicht?

Elsabeth: Protestanlässe dieser Art werden vom Deutschen Staatsfernsehen gerne verschwiegen.

Elise: Das hätten wir uns auch nicht träumen lassen, dass unsere Idee 50 Jahre später eine solche Wirkung hat.

Yvonne: Bestimmt nicht, das war ja wirklich ein durchschlagender Erfolg.

Piet: Mal die Kommentare ansehen. Jede Menge. Natürlich das übliche von den Gegnern: Rassisten, Islamfeinde, Nazis.

Luise: Wer hat die Frechheit, uns Nazis zu nennen? Unsere Familie war immer gegen Hitler!

Erich: Nimm das nicht persönlich, Mutter. Das ist in Deutschland leider so. Wer sich gegen die Regierung stellt, wird schnell mal rechtspopulistisch, rechtsradikal oder Nazi genannt.

Luise: Unverschämt! ... Damit verharmlost man doch auch die Verbrechen der Nationalsozialisten, das ist ja zynisch!

Jrete: Allerdings, da ham Sie recht, Frau Bünzli.

Luise: Ich bin Luise. (stösst mit Jrete an).

Jrete: Ick heesse eijentlich Margareta, aber meine Freunde nennen mich Jrete.

Piet: Dass man gut 50 Jahre nach 1968 wieder für elementare Frauenrechte demonstrieren muss, ist eine Schande, so oder ähnlich schreiben das einige.

Erich: Da schreibt eine: Das blaue Auge der Demonstrantin Aisha zeigt lebensecht, wie notwendig es heute leider wieder ist, sich für Frauenrechte einzusetzen.

Aisha: Presseleute mich gefragt, woher blaue Auge. Habe gesagt, von meine Mann. Fanden sie interessant. Mein Mann hat wohl gemacht eine Eigengol.

Elisabeth: Eigentor, ja das war es wohl. Eine Art Spezialeffekt.

Es hämmert an die Tür. Vor aussen eine männliche Stimme: Wo sind meine Frau und mein Kind. Sie sollen sofort kommen.

Jrete öffnet die Tür ein wenig, hinter ihr stehen Erich und Piet: Verjessen se det. Aisha bleibt hier. Sie hören vom Anwalt. Und nun verschwinden se, sonst rufen wir die Polizei.

Erich: Einer schreibt, da hätten John und Yoko doch eine prima Idee gehabt, solche Demos seien friedlich, aber wirkungsvoll.

Piet fummelt am Handy: Einige schreiben, eine solche Demo wäre auch gut für andere Ziele, bzw. jejen Vorschriften der EU oder der Merkel-Regierung. Und et jibt auch Vorschläge: Einwanderungspolitik, das neue EU-Urheberrecht, Dieserverbot, CO2-Steuer.

Erich: Richtig, das muss man sich überlegen. Aber jetzt werten wir erst mal das aus. Dazu bin ich jetzt ordentlich müde. Im Bett liegen, das kann ja recht anstrengend sein.

Elise: Genau so ging es mir vor 50 Jahren. Aber diesmal war es entschieden spannender.